

„Ukraine: Steht der Krieg vor der Entscheidung?“

Das Austria Institut für Europa- und Sicherheitspolitik (AIES) richtete am 13.6.2024, in Zusammenarbeit mit der Diplomatischen Akademie Wien (DA), die Veranstaltung „Ukraine: Steht der Krieg vor der Entscheidung?“ aus.

An der Veranstaltung nahm auch der Präsident der Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik in Vorarlberg, Hptm aD Prof. Ing. Ernest F.ENZELSBERGER MBA, teil, der auch den folgenden Bericht verfasste.

Als Redner waren Generalleutnant Mag. Bruno Hofbauer (Stv. Generalstabschef) und Generalmajor Dr. Peter Vorhofer (Leiter der Direktion Verteidigungspolitik und Internationale Beziehungen) geladen. Sie gaben detaillierte Einschätzungen zu der europäischen Verteidigungsstrategie und dem Verlauf des Ukraine-Krieges seit 2022. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Bedrohung, die die multiplexe russische Kriegführung für die Sicherheit Europas darstellt. Generalmajor Dr. Vorhofer betonte in seinem Vortrag die Gefahren und die notwendigen Schritte, die Europa unternehmen muss, um seine Sicherheit zu gewährleisten und dass diese nur aus einem geeinten Europa heraus erfolgen könnten. Generalleutnant Mag. Hofbauer zeigte detailliert den Verlauf des Krieges in der Ukraine und die damit einhergehenden möglichen Auswirkungen auf den Westen. Die Veranstaltung fand in der Diplomatischen Akademie in Wien statt.

AIES-Präsident Verteidigungsminister aD Dr. Werner Fasslabend wandte sich mit einem dramatischen Appell an die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

„Die Frage, ob Europa in der Lage ist, seine Interessen wahrzunehmen, wird in den kommenden Monaten entschieden werden. Wir müssen uns bewusst sein, dass der Balkan ein unmittelbares Interessengebiet für unsere eigene Sicherheit ist und wenn Sie sich vorstellen, dass russische Truppen in Zukunft an der Donaumündung stehen wenn es ihnen gelingt, den südlichen Teil der Ukraine zu besetzen, dann heißt das, dass nur mehr das Flachland der Walachei russische Truppen von Serbien und auch der Republik Srpska trennt. Das heißt, wir dürfen nicht übersehen, wie stark wir unmittelbar betroffen sein können und das heißt auch, dass wir uns in einer Situation befinden, wo es Russland gelingen kann, eine Zangenbewegung für die Zukunft einmal ins Auge zu fassen.“

Doch nun zum Referat von **Generalmajor Dr. Peter Vorhofer**.

„Ich möchte vorausschicken und klarstellen, dass dieses Thema ganz klar definiert, wer der Aggressor ist und wer sein Land verteidigt. Mein Vortrag wird sich in zwei Teile gliedern und vom Begriff der „Überdehnung“ ausgehen. Der erste Teil beschäftigt sich mit einem Befund über die vier großen Stakeholder in diesem Konflikt, das sind die EU, die USA, die Russische Föderation und die Ukraine.

Fangen wir mit der EU an. Es ist erstmalig, dass sich diese EU im Zeichen eines Krieges weiterentwickelt und das ist doch schon etwas Besonderes. Was noch zu berücksichtigen ist: das erste Mal muss man in der EU feststellen, dass das, was man tut, vielleicht durch den Partner über dem Atlantik nicht unbedingt unterstützt wird, goutiert wird oder vielleicht sogar anders gesehen wird. Weiters muss man feststellen, dass sich die EU-Mitgliedstaaten eigentlich jetzt, wo sich die Welt gerade massiv verändert, darauf besinnen, dass wir eine geopolitische Eigenständigkeit erreichen.

Der Konflikt in der Ukraine hat eines gezeigt, nämlich dass wir in Europa eine Identitätskrise und eine Sicherheitskrise haben. Wohin geht diese EU und mit welchen Zielen? Das ist in dieser Phase absolut ungeklärt. Was wir unbedingt noch herausstreichen sollten, ist, dass alles was wir tun, auch wesentlich davon abhängt, ob die Bevölkerung mitspielt. Ein Beispiel: die Sanktionen. Wir müssen sehr aufpassen, dass wir die Bevölkerung dabei nicht verlieren. Es geht jetzt massiv darum, wer in der Rüstung, Planung, Beschaffung, Bevorratung usw. den längeren Atem hat. Es ist derzeit meiner Beurteilung nach nicht ganz klar, ob der Westen und damit die EU und die USA das richtig erkannt haben. Was auch wichtig ist, ist dass es in dieser Phase jetzt auch um die Frage geht, wer in Zukunft die Weltordnung mit Einfluss des Globalen Südens mitbestimmt.

Und während wir jetzt einen Blick in die Ukraine werfen und in den Nahen und Mittleren Osten, erobern China und Russland gerade Arktis und Nordafrika. Damit hängt die Frage der Migration und der Migration nach Europa zusammen.

Bei der Analyse müssen wir aber auch feststellen, dass wir inzwischen sehr viele bilaterale Abkommen zwischen europäischen Ländern und der Ukraine haben – Abkommen tragen aber auch immer das Problem des Automatismus in sich.

Kommen wir zum nächsten Stakeholder, den USA. Mit der NATO hat die USA eine Möglichkeit, die China und Russland nicht zur Verfügung steht. Bündnisse – sowohl bilaterale als auch multilaterale – sind ein Charakteristikum der globalen Sicherheit der USA. Das heißt, die „Zuckerbrot und Peitsche-Funktion“ kann hier gut ausgefüllt und ausgespielt werden. Wobei ich sage, hier hat Russland noch die besseren Möglichkeiten als China. Aber wenn wir berücksichtigen, welche Ereignisse jetzt die USA im Nahen und Mittleren Osten erleben müssen, gibt es auch hier den einen oder anderen Bruch.

Was wir in der Befundanalyse aber oft vernachlässigen ist der Umstand, dass in den USA eine Grundstimmung herrscht, dass durch die USA Kräfte, die sehr viel Geld kosten sehr wenig oft für die Interessen der USA eingesetzt werden sondern immer für die Lösungen und Probleme anderer. Auch das gilt es unter dem Aspekt der Bündnisse zu berücksichtigen.

Ich glaube aber auch, dass im Gegenzug die Vorteile, die diese Bündnisstrategie hat, auch die Republikaner davon abhalten werden, hier einen kompletten Bruch mit Europa zu begehen, weil die Vorteile bei weitem überwiegen.

Russland – die Russische Föderation – strebt gleich wie China grundsätzlich an, in der neuen Weltordnung eine wichtige Rolle zu spielen. Sich als Alternative dazustellen vor allem für jene, die unter dem Westen gelitten haben, oder nicht dem folgen wollten, was der Westen über Jahrzehnte vorgegeben hat. Dieses Potenzial der Unzufriedenheit ist vorhabenden und hat damit zu tun, dass sich die Weltordnung verändert und in eine multipolare Weltordnung mit mehreren Zentren übergeht.

Ein Aspekt der Analyse ergibt auch, dass Russland mit einer Zielstrebigkeit diesen Ukraine-Krieg betreibt, und diese Unterwerfung vorantreibt, die dem Westen als Gegenposition noch total fehlt. Es ist doch so, dass der Westen die Ukraine eigentlich erst mit den Vorgängen am Maidan auf seinen Bildschirm bekommen hat, während die russische Seite das schon viel länger tut. Hier haben wir einen enormen Nachholbedarf.

Was die Russen wirklich gut gemacht haben, ich rede hier nur von der fachlichen Seite und nicht von der Seite des Völkerrechts ist, dass sie erkannt haben, wo im Westen die Schwachpunkte liegen. Das ist der Durchhaltewille in Europa und das ist die Innenpolitik der USA. Und in beiden Bereichen wird dementsprechend agiert. Eines, was wir auch oft vergessen, das ist vielleicht ein bisschen aus der Historie übriggeblieben, dass der Sieger nach dem Kalten Krieg – der Westen – nicht mehr der gleiche Westen war, der er jetzt ist. Das bedeutet, wir haben uns auch verändert und wir haben uns auch in die Richtung bewegt, die uns jetzt ein bisschen oder man kann fast sagen sehr stark, Probleme bereitet.

Ein zentraler Ausdruck dieses sich Veränderns ist die Unterstützung der Ukraine mit Rüstungsgütern. Das ist ein Resultat, mit dem wir das messen können. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, bei einem Befund – und ob die Zahlen jetzt stimmen oder nicht ist irrelevant – Russland hat etwa 19.000 Sanktionen sozusagen über sich ergehen lassen müssen und die Folge davon ist nicht, dass Russland jetzt eingeschränkt ist, sondern die Folge davon ist, dass sich Russlands Wirtschaft und Industrie komplett umgestellt haben. Der Gasbohrkopf wird halt jetzt nicht mehr in Kanada oder Norwegen hergestellt, sondern er wird selbst erzeugt. Und das ist deshalb so wichtig, weil Russland in der Einschätzung eher so ein bisschen als Entwicklungsland gesehen wird. Das stimmt aber nicht. Es gibt in Russland genauso Industrie, genauso Technologie, es war nur einfacher, mit dem Geld aus den Rohstoffen schnell im Westen einzukaufen. Jetzt macht man es halt selbst. Auch das ist ein wesentlicher Aspekt, den wir nicht übersehen dürfen.

Man muss sagen, dass die Ukraine ein sehr hohes militärisches Können und vor allem Improvisationsfähigkeit gezeigt hat, um die drei Grundpfeiler eines Staatswesens aufrecht zu erhalten. Das ist bisher gelungen, und zwar unter ganz großer Opferbereitschaft aber auch, um Freunde in der Not glaubwürdig zu bekommen. Und es ist ein Unterschied, ob man Freunde in der Not bekommt oder ob man sie über Jahrzehnte mit tiefem Vertrauen bekommt. Und das kann ein Vorteil sein, kann aber auch ein Nachteil sein – in der Tiefe und im Umgang mit Freunden.

Die Kreativität und die Improvisationsfähigkeit der Sicherheits- und Verteidigungspolitik und des Militärs ist enorm. Die Erfolge die die Ukraine bisher aufweisen konnte, haben natürlich mit den militärischen Fähigkeiten und denen in der Verteidigungspolitik aber auch mit der Unterstützung der Freunde zu tun. Und es ist jetzt ganz, ganz wichtig für die Ukraine, mit diesem Aspekt weiterzuarbeiten. Und ohne jetzt ganz tief in die Zahlen einzusteigen, wir haben derzeit ein Dispositiv von rund einer halben Million russischer Soldaten.

Befund – hier kommen wir zum Begriff der „Überdehnung“. Das ist im Grunde genommen ein militärischer Begriff, der besagt, dass man von etwas unter bestimmten Kriterien zu wenig hat. Und ich glaube, dass wir auch auf eine Überdehnung der EU zusteuern. Warum eigentlich? Wir haben eine sich verändernde Weltordnung, wo wir initiativ sein sollten, vorne mit dabei sein sollten und eine Vision haben sollten. Wir haben die Innenverfasstheit der EU noch nicht geregelt, wir haben unterschiedliche Zugänge zu dem, wie wir etwas lösen sollten, wir haben in Zukunft eine multipolare und wahrscheinlich konfrontative Weltordnung, wir haben eine gewisse Übersättigung der Bevölkerung, wir haben ökologischen Druck und vielleicht müssen wir in ein paar Monaten unsere Verteidigung zum Großteil selbst machen. Und deshalb glaube ich, dass wir unter Umständen auf eine Überdehnung der EU hinsteuern könnten.

Das zweite ist, dass in Zeiten der hybriden Kriegsführung in denen Information warfare ein zentrales Element ist, natürlich Uneinigkeit ein komplett katastrophaler Zustand ist. Das Bild, das wir nach außen abgeben, ist meiner Meinung nach ganz maßgeblich damit verbunden und symbolisiert auch ein bisschen, in welchen Zustand wir sind.

Das dritte was vielleicht bei einer Analyse zu berücksichtigen ist, sind die Formen der Macht. Wir haben geglaubt die Formen der Macht, wenn wir sie kurz aufzählen: Militär, Diplomatie, Wirtschaft usw., dass die EU davon ausgegangen ist, dass die Macht der Wirtschaft überall durchschlägt. Nein, das ist nicht so. Und zwar dann nicht, wenn das Gegenüber seine Form der Macht ändert. Also von Wirtschaft zu Wirtschaft geht das, aber es geht nicht von Wirtschaft zu Militär. Deshalb hat auch hier ein Durchschlagen nicht gewirkt. Und wir müssen auch in einer Analyse feststellen, dass der Aufbau und die Fähigkeiten von Streitkräften nicht nach einem Konferenzbeschluss am nächsten Tag fertig auf dem Hof stehen, sondern, je nachdem welchen Zustand die Streitkräfte haben, wir mindestens fünf bis zehn Jahre brauchen, um diese Dinge wieder herzustellen.

Aber ich verbinde damit auch eine Hoffnung. Nämlich, dass, wenn dieser Konflikt aufhört, wir nicht wieder dorthin zurückfallen, wo wir schon einmal waren. Weil eben diese Fähigkeiten nicht über Nacht aufgebaut werden können. Und eine Analyse könnte auch ergeben, dass man feststellt, dass Geschwindigkeit und Masse nach wie vor Eckpfeiler einer Sicherheits- und Verteidigungspolitik sind. Wer nicht zur rechte Zeit kommt, wird auch verlieren.

Eines wäre auch noch zu bedenken, vielleicht in einer Analyse, dass wenn man sich in Kriegszeiten – und da hat sich die EU weit hinausgelehnt, Sanktionen unterordnet, ohne die Konsequenzen zu bedenken die auf Grund von Reaktionen des Gegners eintreten, handelt man fast fahrlässig. Das müsste man meiner Meinung nach in Zukunft wieder mehr ins Kalkül ziehen. Und eines steht im Raum, dass es jetzt die 12. Chance gibt – für die Russische Föderation und im Hintergrund auch für China, die Funktionsunfähigkeit der EU massiv voranzutreiben.

Die Lesson learned der USA könnten sein, in einem Think Tank in Washington DC, dass die Tritte im Nahen und Mittleren Osten lästig sind, aber man könnte zu dem Schluss kommen, dass die Sanktionen zwar nur mäßig erfolgreich sind, aber wenn die negativen Auswirkungen hauptsächlich der Juniorpartner abfängt, das akzeptiert.

Es ist vielleicht eine gute Gelegenheit, so könnte man sich überlegen, dass die Europäer in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik in die richtige Spur gebracht werden, oder – das muss man auch berücksichtigen – dass die Russische Föderation mit der Geschwindigkeit, mit der sie sich rüstungsmäßig und militärisch beginnt, neu aufzustellen, irgendwann auch eine Relevanz für die USA haben werden.

Die Lessons learned in der Russischen Föderation könnten sein, dass das Potenzial, den Westen zu treffen, noch nie so groß war wie jetzt. Aber die globale Macht hängt noch von der Größe und Qualität der Streitkräfte ab und nicht vom Vorhandensein von Rohstoffen. Ich glaube es geht nicht nur darum, die Ukraine als Adresse anzugeben, sondern es geht in zweiter Linie auch darum, was danach kommt. Die Analyse könnte aber auch ergeben, dass die Doppelstrategie, die man von der Russischen Föderation fährt – nur mehr konventionell in der Ukraine zu kämpfen und unkonventionelle Methoden sozusagen in den restlichen Regionen der Welt anzuwenden – bisher sehr von Erfolg gekrönt war. Aber die Analyse in Moskau könnte auch zeigen, dass, je länger der Krieg dauert, Europa umso stärker wird. Die Dinge gehen zwar langsamer, aber es passiert was. Ich verweise dazu nur auf die Aufrüstungsmaßnahmen auch beim österreichischen Bundesheer.

Sollten die USA ihren Schwergewichtsblick vom Pazifik abwenden und doch wieder nach Europa schauen, könnte es auch sein, dass die Russen mit anderen Freunden im pazifischen Raum einen Deal suchen, um den Blick der USA wieder in diese Richtung zu lenken.

Nun aber zu den Lessons learned in der Ukraine. Ich komme nochmals auf die Überdehnung zurück sowie neu zum Begriff des „Kulminationspunktes“. Ein solcher „Kulminationspunkt“ ist, wenn man einen Punkt erreicht, wo man zwar weiterkämpfen kann, aber im Grund genommen nichts mehr retten kann. Und es könnte jetzt der Fall eintreten, dass wir uns einem sicherheitspolitischen und einem militärischen Kulminationspunkt nähern. Und daher ist die Unterstützung der Ukraine durch Europa so wesentlich. Aber die Überdehnung wird in Europa langsam wirksam und deshalb ist es für die Ukraine ganz, ganz wesentlich, ihr etwas anderes zu ermöglichen. Es gibt natürlich, wenn man einen Kulminationspunkt überschreitet Möglichkeiten, das abzufangen, also die Art des Krieges zu verändern. Man kann das aber auch verändern, indem man neue Spieler einbringt. Aber das sind natürlich Szenarien, die wir alle nicht wollen. Für die Ukraine ist meiner Meinung nach die Verlässlichkeit von Freunden entscheidend und daher ist auch die größte Konzentration auf diesen Bereich zu lenken.

Wenn wir auf der ukrainischen Seite nicht ein ähnliches Planziel aufbauen können wie auf der russischen Seite, ist es durchaus möglich, dass wir den Kulminationspunkt relativ rasch erreichen.

Abnutzungserscheinungen gibt es in den Bereichen Kraft, Raum, Zeit und Technologie. Das sind vier Faktoren. Wenn einer davon kippt, ist das nicht mehr aufzuhalten. Auf der sicherheits- und verteidigungspolitischen Ebene ist das der politische Wille, das ist auch der Raum, das ist auch die Zeit und das sind die Ressourcen.

Und jetzt könnte gerade das entstehen, dass die Bereiche militärische Kräfte und Raum nicht mehr zusammenpassen und es könnte auf der sicherheitspolitischen Ebene sein, dass der politische Wille und die Ressourcen nicht mehr zusammenpassen. Daher kann eine Überdehnung sowohl in der Ukraine als auch in der EU stattfinden. Ich hoffe, dass wir das aber nicht bekommen. Wir haben Möglichkeiten, das zu verhindern und der Abwehrwille der Ukraine ist unsagbar groß. Aber es gibt natürlich manchmal Bereiche, die nicht mehr änderbar sind. Und ich hoffe an diesem Punkt sind wir noch nicht angekommen.“

Generalleutnant Mag. Bruno Hofbauer

„Der Ausblick muss aus meiner Sicht auch mit einem Rückblick im Zusammenhang stehen. Wir haben es bei der Ukraine mit dem größten europäischen Staat zu tun und auch mit der vor dem Krieg eigentlich größten europäischen Armee – wenn man jetzt von Russland absieht. Trotzdem hat der konventionelle Angriff am 24. Februar begonnen. Wir erinnern uns alle. Ich denke, das ist einer dieser Tage, wo jeder weiß was er an diesem Tag gemacht hat.

In den Medien in Österreich war das 2022 ganz anders als 2014. Damals war die Krim durch die Russische Föderation in Besitz genommen worden. Großbritannien und die USA haben immer wieder das Lagebild dargestellt. Und wir müssen uns schon selbst bei der Nase nehmen, dass im Endeffekt damals Aufklärungsdaten en masse zur Verfügung gestanden sind – man hätte Putin nur zuhören müssen – und dann ist genau das eingetreten, woran man nicht geglaubt hat, weil man das nicht glauben wollte.

Die Schwäche der EU in dieser Zeit hatte mehrere Gründe, Merkl war weg, dazu kam der Abzug der Amerikaner aus Afghanistan, das sollte man hier nicht ganz außer Acht lassen, weiter das Nichtfunktionieren des deutsch-französischen Motors in der EU, das sind alles Dinge, die damals in das russische Kalkül sicher eingeflossen sind.

Wir haben es in der beginnenden Phase mit einer Manöverkriegsführung zu tun gehabt, allerdings mit einer Manöverkriegsführung, die nicht darauf vorbereitet war, auf einen massiven Widerstand zu treffen. Man hatte auf vier Hauptangriffsachsen aus Norden, aus Osten, aus Südosten und aus dem Süden angegriffen und hat zunächst veritable Erfolge erzielt. Die Russen sind auch relativ weit vorgedrungen und waren dann aber gezwungen, vor den Toren von Kiew umzugruppieren. Man hätte davon ausgehen können, dass sich die Phase der Manöverkriegsführung fortsetzt. Dem war aber nicht so, das Manöver war dann relativ bald beendet und es muss uns auch klar sein, dass zu diesem Zeitpunkt erhebliche Teile des Kerns der Kader der militärischen Kommandanten aus den untersten Ebenen, also aus den Ebenen, die im Gefecht gestanden sind, gefallen verwundet oder gefangen waren. Sowohl auf der ukrainischen wie auch auf der russischen Seite gab es ganz massive Ausfälle. Wir sind dann im Winter 2022/2023 in eine Pattsituation gekommen.

Es hat sich bewahrheitet, dass in Wahrheit Manöver am Boden nicht möglich sind, und nicht erfolversprechend durchgeführt werden können, wenn man den Luftfeind nicht aus dem Raum heraushalten kann. Und in dieser Situation sind wir eigentlich bis heute.

Was ist das Kriegsziel Russlands?

Das hat sich mehrere Male geändert. Es wurde davon ausgegangen, dass der Widerstand bei weitem nicht so umfassend ist, wie er dann tatsächlich war. Hier haben die erwarteten Beeinflussungsmaßnahmen der russischsprachigen Bevölkerung in der Ukraine bei weitem nicht so gefruchtet, wie man sich das in der russischen Führung vorgestellt hat. Allerdings ist es im Süden gelungen, die Ukraine zu überraschen und sehr schnell mechanisiert vorzustoßen. Ein Ziel war es auch, die Ukraine vom Schwarzen Meer abzuschneiden.

Logischerweise war es auch die Absicht, sehr rasch die politische Führung außer Gefecht zu setzen (gefangen, getötet oder vertrieben). Das hätte wahrscheinlich einen anderen Ausgang des Krieges geführt.

Ein paar militärische Perspektiven und Beobachtungen, die aus meiner Sicht erwähnenswert sind: Wir haben einerseits die Verbindung ‚Kampfweise des Kalten Krieges mit modernen Einsatzmitteln‘.

Die Strukturen der russischen Streitkräfte haben sich im Laufe des Konflikts verändert. Man ist auf die Bataillonskampftruppen und der Idee, hier in Brigaden vorzugehen, relativ rasch wieder in Regimentsstrukturen übergegangen.

Das Problem der fehlenden Masse hat Generalmajor Peter Vorhofer ja wiederholt angesprochen und es ist etwas, was wir sehr ernst nehmen müssen. Kraft – Raum – Zeit passt im Endeffekt nicht mehr zusammen. Der Raum ist zu groß, die Kräfte sind zu wenig – derzeit auf beiden Seiten und vor allem die Kapazitäten und die Kampfweise und Frontverläufe erinnern mich ein bisschen an Ypern 1917. (Anm.: Die Flandernoffensive steht daher heute für die Brutalität, den Schrecken und die Sinnlosigkeit des Krieges.)

Es ist so, im Endeffekt wird angegriffen und es fehlen selbst nach einem Angriffserfolg die notwendigen Reserven, um in die Tiefe durchzustoßen. Das ist heute anders als früher. Früher hat man Reserven verlegt – langsam – und man war einfach nicht mehr rechtzeitig dort um diesen Angriffserfolg auszunützen. Heute löst man das Ganze mit Feuer aus der Tiefe und es gelingt der ukrainischen Seite immer wieder, Räume nur teilweise aufgeben zu müssen, um sofort wieder in ein Verteidigungsdispositiv überzugehen.

Der dritte Aspekt ist die nukleare Dimension. Wir haben im Endeffekt eine Situation, die ein bisschen an den Kalten Krieg erinnert. Immer wieder spielt die verlässliche gegenseitige Vernichtung eine Rolle und immer wieder wird die nukleare Karte auf den Tisch gelegt. Dazu kommt die Drohung mit Übungen. Bereits drei Tage nach der Invasion hat Russland angekündigt, die Atomstreitkräfte in höhere Alarmbereitschaft zu versetzen. Wir sollten uns aber vergegenwärtigen, dass wir anders als im Kalten Krieg in der ‚nuklearen Gleichung‘ global nicht mehr nur zwei, sondern drei Player haben. Wir können China nicht aus dieser Gleichung herauslassen. Weil das ist im Endeffekt etwas, was nicht mehr eingrenzbar und einhegbar ist, wenn es zu einer Konfrontation kommen sollte.

Der Kampf um und mit Information ist etwas, was derzeit tobt, was die ganze Zeit schon läuft. Die Narrative sind entsprechend aufgebaut worden und das ist aus neuer Sicht eine der ganz wesentlichen Schwächen, die wir im Westen haben. Wir sind im Endeffekt zu langsam, wir sind uns vielleicht auch zu gut dazu, hier mit einer klaren Gegenströmung gegen die doch antiwestliche aber vor allem antidemokratische Propaganda – das nenne ich bewusst so – entsprechend vorzugehen.

Entscheidend für das Halten der Ukraine, vor allem in der weiteren längeren Phase des Krieges, war die internationale militärische Unterstützung und Ausbildung. Das ist etwas, was schon nach der Invasion auf der Krim durch verschiedene Staaten angelaufen ist.

Hier ist gerade die Ausbildung auf der untersten Ebene wichtig. Die Führer auf der untersten Ebene haben den Kampf nicht aufgegeben, nachdem sie überrollt wurden. Sie haben nicht auf Befehle gewartet, sondern selbständig weiter agiert.

Wir sind hier in einer ganz neuen Dimension. Das ist vielleicht etwas, was man zu wenig beachtet, aber was sich massiv auswirken wird. Die Ukraine hat gute Erfolge mit unbemannten Drohnen geschaffen, die in der Lage waren, in die russischen Gebiete einzudringen und dort Schiffe außer Gefecht zu setzen. Die russische Seite hat auch hier ihre Lektion lernen müssen, etwa dass man Kriegsschiffe nicht zu lange an das Land stellen möge.

Was wir schon auch sehen sollten, ist die Realität des Krieges. Das gibt es nichts zu beschönigen und das ist das, was ich als österreichischer Offizier immer wieder predigen muss. Wir müssen uns auf den Kampf vorbereiten, auf das Gefecht!

Es wird die Ukraine noch Jahrzehnte beschäftigen, die Folgen dieses Krieges auch in der Landschaft zu beseitigen. Und wir sollten keine voreiligen Schlüsse ziehen, die nicht zulässig sind.

Wir können auch beobachten, dass derzeit die Ukraine in gewissen Staaten als das Maß aller Dinge gesehen wird und dass das, was wir in der Ukraine sehen, sich auch in fünf oder zehn Jahren gleich abspielen wird. Eine solche Betrachtungsweise war noch immer ein Rezept für Versagen.

Die NATO geht davon aus, dass insgesamt die konventionelle Herstellung der russischen Streitkräfte nach Kriegsende zwischen sechs und acht Jahren dauern wird.

Eine militärstrategische Folge des Ukraine-Krieges, mit der Russland nicht zufrieden ist, ist der NATO-Beitritt Schwedens und Finnlands. Das bringt Russlands zusätzliche 1300 Kilometer Grenze zu NATO-Staaten.

Finnland war von jeher stark gerüstet, und das Militär ist in der Bevölkerung stark verankert. Schweden hat vor allem eine sehr mächtige Luftwaffe, beim Wiederaufbau der Landstreitkräfte werden sich die Schweden aber schwertun, weil sie ihre Kapazitäten erheblich reduziert haben und jetzt dabei sind, ihre Kapazitäten mühevoll wieder zurückzukaufen (z. B. Kasernen).

Zu den strategischen Folgen des Krieges gehört eine klare Frontlinie, die vom Nordmeer in den Kaukasus führt. Zu beachten ist hier auch die Enklave Kaliningrad, eine militärische Festung, die der Russischen Föderation erhebliche Vorteile bringt. Sei es durch die Möglichkeit der massiven Behinderung von Schiffen in der Ostsee, sei es durch die Stationierung von Atomraketen. Damit beträgt die Vorwarnzeit für einen solchen Angriff auf Berlin sechs Minuten.

Über folgende Punkte kann Russland in Zukunft Druck auf den Westen ausüben: Ostsee, Kaukasus, Ukraine, Moldavien und Balkan.

Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass sich dieser Krieg fortsetzen wird. Die traditionellen militärischen Bedrohungen werden nicht verschwinden, aber durch neue Mittel verstärkt.“